

darstellten, so dafs durch bunte Bemalung fowohl der Felder, als der geschnitzten Ornamente ein ungemein lebendiges Bild entstand.

Die äufere Erfcheinung der Mauern und Wände ist das wichtigste und nächst der Hauptgruppierung am meisten den Charakter des Bauwerkes bestimmende Element. Es spricht sich dies theilweise in der Bezeichnung aus, welche zunächst das Volk manchem Gebäude gegeben und die ihm sodann geblieben ist. Neben der Bezeichnung »hohes Haus«, »dicker Thurm« und anderen Bezeichnungen, die von der Hauptform genommen sind, finden wir das »weise«, das »rothe«, das »bunte Haus«, das »gemalte Haus« und ähnliche von der Erfcheinung des Mauerwerkes genommene Bezeichnungen von früher Zeit her. Daneben aber geht eine ganze Reihe anderer Elemente her, welche auf den Charakter bestimmend einwirken und die wir deshalb hier noch zu betrachten haben.

138.
Bezeichnung
der
Gebäude
nach der Farbe.

b) Die offenen Hallen.

(Lauben.)

Es war wiederholt von den Lauben in den Erdgeschossen der Gebäude die Rede, welche in Italien als Reste der antiken Cultur sich erhalten hatten und das gesammte Mittelalter überdauerten, welche im südlichen Frankreich, anschliessend an Italien, gleichfalls häufige Verwendung fanden und im Laufe der Zeit auch in Deutschland in einzelnen Städten Eingang gefunden. Wir haben oben auf die Tyroler Städte hingewiesen, wohin ja von Italien aus der Weg sehr nahe war. Wir haben die böhmischen Städte erwähnt; wir können selbst auf den Norden Deutschlands hinweisen, wo sie z. B. zu Münster in Westfalen in umfangreicher Weise zur Verwendung gekommen sind. Vereinzelt kommen sie ja insbesondere an öffentlichen Gebäuden gar nicht selten vor. Dafs sie übrigens irgend wo in Deutschland auf altheimische Tradition zurückgehen, scheint uns unwahrscheinlich. Ihr erstes Auftreten dürfte auf die germanischen Paläste zurückzuführen sein, welche, wie wir in Kap. 2 dargelegt haben, auf classischer Grundlage beruhen. Auf solchen offenen Hallen, wie sie schon im *Theodorichs*-Palaste zu Ravenna vorhanden waren, von denen wir in Art. 13 (S. 11) insbesondere die Haupthalle betont und in Fig. 1 (S. 11) abgebildet haben, in welchen die öffentliche Gerichtspflege ausgeübt wurde, die hauptfächlichsten Regierungshandlungen öffentlich vorgenommen wurden, in welchen Feste gefeiert wurden, die also mit den Basiliken der Römer in Verbindung standen — auf diesen grossen Hallen beruht der später so ausgebildete mittelalterliche Saalbau. Aehnliche Hallen, wenn auch unbedeutender, als die Haupthalle, zogen sich um andere Gebäude, welche den Hof des Palaftes umschlossen, und bildeten die Gänge, von denen aus die einzelnen Räume zugänglich waren. Wir haben darauf hingewiesen, dafs in den Klosterbauten ähnliche Gänge vorhanden waren, die jedenfalls ursprünglich auch Säulenhallen waren. Im Plane von St. Gallen bleibt es zweifelhaft, ob wir fensterartige Oeffnungen oder bis zum Boden offene Hallen um den inneren Hof der Clauur und die beiden Höfe der an der Ostseite der Kirche befindlichen Gebäudeanlage vor uns haben; wir möchten auf Gänge mit einer Brüstung unter den Fenstern schliessen, weil die offene Halle um das Paradies an der Westseite der Kirche anders gezeichnet ist. Jene mit offenen Hallen umgebenen Höfe finden sich noch später; ja gegen den Schlufs des Mittelalters treten sie uns in den Deutschordensburgen, so wie bei einer Anzahl von Wohnhäufnern und anderen Bauten, die Höfe umziehend, entgegen. In Fig. 147 u. 148 (S. 151) ist eine kleine

139.
Entstehung.

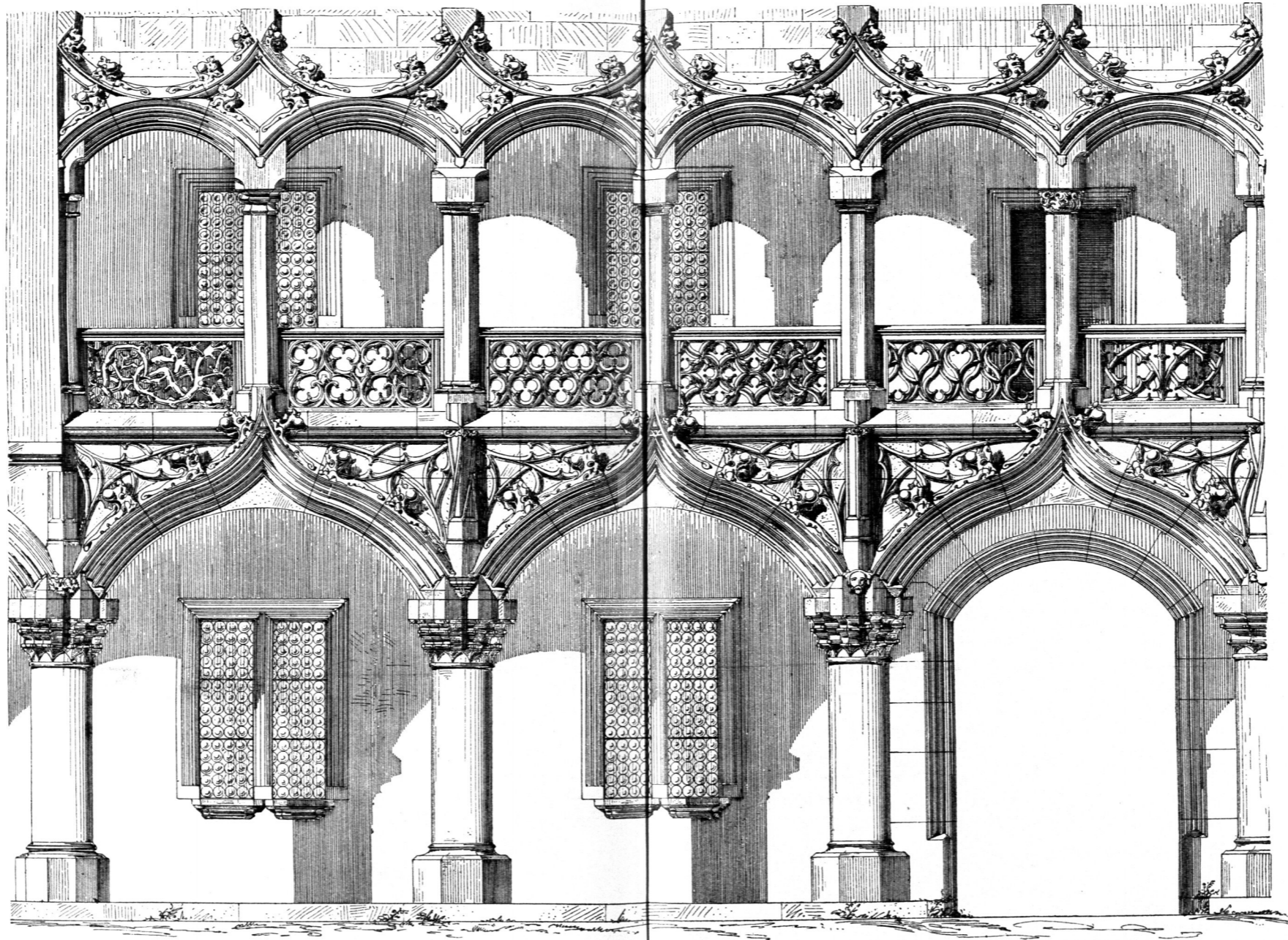
folche Anlage aus dem Krakauer Universitätsgebäude wiedergegeben. Dadurch, daß alle diese Anlagen im Inneren der Gebäude sich finden, haben sie einen anderen Charakter in der Benutzung; in der architektonischen Ausbildung ist kein Unterschied. Nur jene älteren, den Fürstenhöfen angehörigen Hallen können in so fern als Vorbilder der Lauben angesehen werden, als ja der Hof des Fürsten dem öffentlichen Besuche offen stand und sich, wer da wollte, im Schatten dieser Hallen ergehen, wie im Hofe sonnen durfte, und als ja der Palaß eine kleine Stadt mit Straßen; der Haupthof darin ein öffentlicher freier Platz dieser kleinen Stadt war.

140.
Zweck.

Sicher hat auch gerade die Gewohnheit, an den Fürstenhöfen solche offene Hallen zu haben, dahin geführt, sie auch in den Städten anzulegen. Gerade da boten sie ja nicht bloß Annehmlichkeit eines schattigen Aufenthaltes bei Sonnenhitze; sondern sie erweiterten auch die engen Straßen, ohne von den Häusern mehr wegzunehmen, als den Raum im Erdgeschoß. Zudem boten sie Verkaufsstellen dar, und wenn wir von »Tuchlauben«, »Brotlauben« und anderen hören, so können wir uns in den Hallen selbst die Verkaufsstände aufgeschlagen denken, so wie auch die Hausbesitzer die sonst in jedem besseren Hause vor dem XV. Jahrhundert nur bedingt benutzten Erdgeschoße zu Verkaufsgewölben nutzbar machen konnten, die mit dem Inneren des Hauses selbst außer jeder Verbindung standen. Wo daher Lauben angelegt waren, fehlten nur ausnahmsweise die nach der Straße offenen Gewölbe hinter denselben, sondern standen meist in Reihen, den Bogen der Lauben entsprechend, neben einander, da, wo ein Haus nicht von anderer Seite einen Eingang hatte, einen solchen zwischen sich übrig lassend, der natürlich von den Gewölben ganz getrennt war. Ihre eigentliche Bedeutung hatten diese Lauben, wenn sie nicht nur an einem einzelnen Gebäude vorhanden waren, obwohl sie auch da Wichtigkeit hatten, wenn etwa dieses einzelne Gebäude vor die Nachbarhäuser in die Straßenbreite hereinsprang, so daß die Straße an dieser Stelle verengt wurde und durch die Lauben erst wieder die entsprechende Breite für den Verkehr hergestellt war. Im Allgemeinen war die Breite solcher Lauben, wie ihre Höhe sehr verschieden. Unter jenen der Tyroler Städte finden sich welche, die sehr enge sind und meistens ungleich in der Breite, so daß die durchschnittliche Breite von 3 bis 4 m sich an einzelnen Stellen bis auf 1,5 m, selbst noch weniger verengt. Eben so erweitert sie sich allerdings an manchen Stellen über dies normale Maß hinaus, bis 5 und 6 m. Wir finden einzelne, deren Höhe nicht einmal 2,5 m beträgt, während andere 5 bis 6 m und noch mehr Höhe haben. Sie haben theils Balkendecken, theils Gewölbe der verschiedensten Art, je nach der Construction der Häuser.

141.
Architektonische
Ausbildung.

Von dieser hängt auch die Gestalt der Laubenfront ab. Fast ausnahmslos sind es Bogen, in älterer Zeit Rundbogen, vom XIII. Jahrhundert an Spitzbogen, die auf quadratischen, oblongen, theilweise abgefasten oder sonst gegliederten Pfeilern ruhen, durch welche sich die Lauben nach der Straße öffnen. Im XV. Jahrhundert kommen flache Bogen dazu, theils Stich-, theils Korbbogen. Statt der Pfeiler kommen auch Säulen, theils rund, theils achteckig, als Bogenträger vor, mitunter, namentlich in der älteren Zeit, schlank, monolith, etwa zu zweien hinter einander stehend, in späterer Zeit jedoch meist stark und niedrig, mehr Rundpfeiler als Säule, und dem gemäß auch aus Trommeln aufgeschichtet mit flachem Fusse und niedrigem Kapitell. Die Bogen haben mitunter reiche Gliederung, welche sich im Laufe des XV. Jahrhunderts nicht mehr auf das Kapitell aufsetzt, sondern in die Säulen oder Pfeiler einschneidet. Die Weite der Bogensprengung in den Fronten hängt wieder von ver-



Von einem Wohnhaus (Kornmesserhaus) zu Bruck an der Mur.

1/50 n. Gr.

schiedenen Umständen und Erwägungen ab. Bei gleicher Pfeilerhöhe bedurfte es um so größerer Höhe der Laubgänge, je weiter der Bogen gesprengt werden sollte; aber je enger die Pfeilerstellung war, um so mehr Licht nahm diese der Laube selbst und dem dahinter befindlichen Gewölbe weg. Da die einzelnen Häuser solcher mit Lauben versehener Gassen meist schmal waren, so ist es fast Regel, daß jedem Hause nur ein Bogen entspricht, selten, daß mehr als deren drei auf ein gewöhnliches Haus treffen, während allerdings größere deren eine unbestimmte Anzahl zeigen. Wo bei beschränkter Höhe weit gespannte Spitzbögen etwa ein einziger vor einem Hause mit 5 bis 7 m Frontbreite angelegt werden sollen, liefs man ihn unmittelbar auf dem Boden beginnen.

Auch in mehreren Geschossen über einander, ähnlich wie in den Höfen, finden sich die Lauben an einzelnen großen Häuserfronten. Die Fensterbildungen des XII. und XIII. Jahrhunderts sind als solche Lauben in höheren Stockwerken zu betrachten. Die Maßwerkwfensterreihen des XIV. und XV. Jahrhunderts setzen dieses Motiv fort. Das bekannteste Beispiel ist jedenfalls die Laube am Dogen-Palast zu Venedig mit der darüber befindlichen Galerie. Das Beispiel, welches wir auf neben stehender Tafel geben, einem Hause zu Bruck an der Mur entnommen, ist in verschiedener Beziehung sehr lehrreich, einmal weil es zu den doch selteneren Beispielen gehört, in welchen auch in Deutschland das I. Obergeschofs eine Laube hat, dann wegen der außergewöhnlich reichen Durchbildung.

Das Erdgeschofs hat mit der Constructionsdicke des Gewölbes eine Höhe von 4,5 m. Die Entfernung der Säulen beträgt von Mitte zu Mitte 3,7 m, die Höhe der Säulenstämme 1,6 m, der Säulen mit Fuß und Kapitell 2,75 m; die achteckigen Füße sind einfach, die Kapitelle aber aus einer Reihe von Confolen gebildet, welche sich an den Kern anlehnen. Eine reiche Gliederung, deren äusseren Rand eine Wimperge bildet, schließt sich eiseltückenförmig dem flachen Bogen an. Ueber den Säulen stehen auf Confolen Fialen, welche sich mit dem Gesimse verschneiden, oberhalb des Gesimses aber jetzt fehlen, eben so wie die Kreuzblumen der Wimperge fehlen. Diese fehlenden Theile, die jedenfalls recht zart waren, wurden vor die obere Architektur gestellt, und mußten vielleicht weggenommen werden, weil sie nicht gut mit der oberen Architektur verbunden waren.

Im I. Obergeschofs entsprechen jedem unteren Bogen deren zwei obere. Die ganze Architektur ist somit wesentlich kleiner. Die oberen Wimperge durchschneiden sich, endigen oben jedoch nicht in einer Kreuzblume, sondern in einem confolenartigen Stein, auf welchem eine Thier- oder Menschenfigur stand. Diese Ergänzungen möge sich der verehrte Leser selbst auf die neben stehende Tafel skizziren, und er wird erstaunt sein, wie glänzend das Werk ursprünglich ausgesehen haben muß. Sollte es der gegenwärtigen Arbeit vergönnt sein, eine zweite Auflage zu erleben, so werden wir nicht verfehlen, der Tafel, die den jetzigen verstümmelten Zustand giebt, eine solche beizufügen, welche die gedachten Ergänzungen enthält.

Im Ganzen geben die vielen erhaltenen Beispiele nicht gerade zu sehr vielen Bemerkungen Anlaß, und wir können zu einem Thema übergehen, welches deren um so mehr zur Behandlung bietet.

c) Die Thüren und Thore an den Aussenseiten.

Wenn wir von diesen hier sprechen wollen, so muß vorher bemerkt werden, daß es sich nicht um äussere Thore mit Vertheidigungsmaßregeln und Vorwerken mit ihren sehr verschiedenartig angelegten Deckungs- und Schutzanlagen verschiedenster Art handelt; denselben ist im vorhergehenden Hefte ein eigenes Kapitel gewidmet (vergl. S. 205 bis 231 ebendaf.). Hier ist also nur von jenen die Rede, welche unmittelbar in ein Gebäude führen und keinerlei Vertheidigungsmaßregeln haben, mindestens keine umfassenderen; denn daß man da und dort ein Guckloch auch an einem friedlichen Hause in der Nähe der Thür anbrachte, durch welches man hindurchsehen konnte, wer vor der Thür stehe, bevor man sie öffnete,

142
Doppelte
Lauben.

143.
Geringe
Größe
und Höhe;
Lage.